

Autor: Kleinbäuerle, Jens

Titel: Die Macht des Schwachsinn

Die Macht des Schwachsinn

Wie gerne erinnere ich mich an dieses Glücksgefühl des Siegers, das ich empfand, als ich mit meiner linken Hand die Urkunde aus der Hand des Präsidenten entgegennahm und zugleich mit meiner Rechten dessen beglückwünschende Hand fasste und den sanften Druck der fleischigen Finger mit einem kräftigen kurzen Händedruck erwiderte. Mehr an persönlichem Kontakt wollte ich nun doch nicht wagen, trotz allen Glücksgefühles. Daran hinderte mich mein Stolz. Doch zugleich flüsterte mein Verstand mir zu, dass mein Stolz vollkommen unberechtigt sei, da angesichts der vielen herausragenden wissenschaftlichen Leistungen es vielleicht erst in den nachfolgenden Jahren, womöglich sogar erst in der nachfolgenden Generation beantwortet werden kann, ob meine wissenschaftliche Leistung vergleichsweise von überragender Größe, damit preiswürdig genug und die Entscheidung für den Preis gerecht sei.

Aber ich konnte die Einwände meines Verstandes abwehren, sie einfach nur unterdrücken, um uneingeschränkt, mit allen mir zur Verfügung stehenden Gefühlen, mit all meinen Sinnen die Ehrung genießen zu können.

Ich wurde wirklich überrascht von dem Ausmaß, mit welchem mein Körper diesen Genuss wahrnahm. Meine gesamte Haut erschauerte, ich fühlte ein wellenförmig über meinen Körper hinwegrollendes Prickeln, eine fast rauschhaft glückselige Entspannung im Kopf, eine wohlige, warme Ruhe in der Brust und auch dieses so häufig beschriebene, mir aber bislang vollkommen unbekannte Kribbeln im Bauch. Es war mir, als wäre ich plötzlich wie mit einem Zauber belegt worden, der mich in ein einmaliges Lustgefühl entführte, das zugleich nach Steigerung, nach Zeitlosigkeit drängte.

Angesichts dieser Verzauberung richtete ich zwar meine Augen auf den Präsidenten und hörte mit meinen Ohren dessen ausklingenden Lobesworte, aber meine Gedanken beschäftigten sich ausschließlich mit diesen lustvollen Gefühlsregungen meines Körpers. Diese wollte ich beobachten, in allen Einzelheiten fühlen. Doch mein Wille wurde sofort von meinen Gefühlen überrannt. Sie trennten meine Sinnesempfindungen los von meinem Verstand und lösten hierdurch dessen Bremsen, um sich von den Empfindungen beherrschen zu lassen, um den Sog zu verspüren, den Strudel, in welchem mein Körper vollkommen gefangen, meine Gedanken total überwältigt zu sein schienen.

Alle meine Anstrengungen, die in diesem Strudel auf mich ungebremst einstürmenden Sinneswahrnehmungen zu zergliedern, um sie einzeln wahrnehmen zu können und um keine einzige zu verpassen, keine zu verlieren, erwiesen sich als vergebens. Es geschah wie in einem Konzert, in welchem das Crescendo des Orchesters so überwältigend stürmisch und zugleich auch so einheitlich ist, dass weder eine Unterscheidung der einzelnen Instrumente möglich wird, noch ein einzelner Ton festgehalten werden kann.

Als störend, wirklich als störend empfand ich nur das urplötzlich auftretende Zittern meiner Knie. Vergeblich versuchte ich, die Knie durch Anspannung der Beinmuskulatur ruhig zu stellen. Unsicher fragte ich mich, ob das Publikum mein Zittern bemerken würde, beispielsweise am Schlottern der Hosenbeine. Nur nicht die Haltung verlieren, befahl mir mein Verstand, keinem anmerken lassen, ob und wie stark die Preisverleihung mich erregen würde!

Und mit Schrecken wurde ich mir bewusst, wie viele lange Minuten mein Körper benötigt, um solchen eindeutigen Befehlen meines Verstandes zu gehorchen.

Der Gipfelpunkt dieses Lustgefühles dauerte nur wenige Minuten, genau die Zeit, in welcher mir die Urkunde übergeben wurde, ich den Händedruck des Präsidenten verspürte und ich dessen Blumenstrauß in Empfang nahm und hoch über meinen Kopf hielt. Obwohl ich alle meine Gedanken auf dieses Lustgefühl ausrichtete, bewusst alle Empfindungen meines Körpers fassen, sie in voller Breite und Länge genießen wollte, konnte ich trotzdem dieses Lustgefühl nicht festhalten, noch nicht einmal verlängern. Diese orchestral auf mich einstürmenden Glücksgefühle vergingen so schnell wie sie gekommen waren und hinterließen in mir nichts wie nur eine Leere, ähnlich einer plötzlichen, tonlosen Stille nach einer aufwühlenden Musik.

Als ich schließlich mit vollen Händen neben dem Präsidenten stand, in der Rechten die Urkunde mit dem Scheck und in der Linken den Blumenstrauß und der stürmische Beifall des Publikums wie ein warmer Regen auf mich einprasselte, da spürte ich bereits, wie mein Verstand diese Leere ausfüllte, um wieder die Oberhand über meine Gefühle zu gewinnen. Und dann, auf meinem Weg zum Mikrofon, hatten sich meine Glücksgefühle bereits weitgehend zurückgezogen. Die letzten Reste verließen mich stufenweise mit jedem meiner Schritte über das Podium zum Mikrofon. Trotz aller Willensanstrengung konnte ich diesen Rückzug nicht aufhalten. Stattdessen machte sich während

dieser wenigen Schritte eine Verärgerung in mir darüber breit, dass dieses herrliche Prickeln, Kribbeln, Erschauern, dieses wohlige Lust- und Glücksgefühl so wenig steuerbar, so wenig haltbar war und dass mein Verstand mir befehligte, zur Nüchternheit und Sachlichkeit zurückzukehren.

Vor dem Mikrofon war ich dann wieder der Alte, derjenige, welchen ich vor gut fünfzig Jahren kennen gelernt hatte, der allen Anweisungen seines Verstandes gehorchte. Mit wenigen, abgeklärten Worten, gespickt mit einigen humorvollen Bemerkungen, bedankte ich mich bei dem Publikum und ließ ein erneutes lautes, letztes Aufbrausen des Beifalls über mich ergehen, still, hellwach im Kopfe, aber doch müde, mit einer großen Leere im Herzen und im Bauch, welche das Lustgefühl hinterlassen hatte.

Gedankenverloren auf dem Podium stehend übersah ich vollkommen das Handzeichen des Präsidenten, der mich wegen des lauten Beifalles in dieser Weise aufforderte, mit ihm an den Ehrentisch im Zuschauerraum zu gehen, an welchem die Gattin des Präsidenten und auch meine Frau bereits gesessen und die Preisverleihung mitverfolgt hatten.

Bei diesem Abgang von der Bühne verspürte ich am Abklingen des Beifalls der Gäste, am Verblassen des Leuchtens in deren Gesichtern, an den plötzlich wieder zunehmenden Bewegungen im Festsaal, dem sich Hinsetzen, Weggehen, der Zuwendung zu anderen Dingen, an dem sich verstärkenden Geräuschpegel durch die Wiederaufnahme der Gespräche, wie vergänglich eine Ehrung und Bewunderung sein kann. Wer von diesen, die da so Beifall geklatscht hatten, würde morgen noch an den Preis denken, geschweige denn sich daran erinnern können, für welche Leistung er heute verliehen worden ist? Wahrscheinlich waren nur wenige der Gäste überhaupt in der Lage, zu ermessen, was hinter einem preiswürdigen Ergebnis steht, welcher Inhalt, welche riesige Menge an Arbeit und wie viel Entbehrungen, Zweifel und Enttäuschungen. Und die wenigen, welche diese Preisverleihung in Erinnerung behalten werden, würden wahrscheinlich auch nur deswegen diese Preisverleihung nicht vergessen, weil sie verärgert sind, nicht selbst diesen Preis erhalten zu haben!

[Leseprobe drucken](#) | [Fenster schließen](#)